

Die Normierung der Melkstühle

Autor(en): **Riederer, Peter / Anna [Hartmann, Anna Regula]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Normierung der Melkstühle

VON PETER RIEDERER (TEXT) UND ANNA REGULA-HARTMANN (ILLUSTRATION)

Ob die Schweiz EU-Mitglied wird, ist noch längst nicht sicher. Aber dass die Schweiz europafähig werden soll, darüber ist man sich weitgehend einig. Das Netz der wirtschaftlichen Verflechtung wird tatkräftig und eng geknüpft. Es gilt auch, sich den EU-Gesetzgebungen so gut wie möglich anzupassen. Aus diesem Grund arbeitet die Schweiz aktiv an der Schaffung von technischen Normen mit. Aber da liegt die Schwierigkeit wie so oft im Detail. Dies mag das folgende Beispiel zeigen.

Franz Blatter war Drechslers. Er fertigte jahraus, jahrein die bekannten Haslibacher Melkstühle. Sein Arbeitgeber, Godi Haslibacher, betrieb seine Kleinfirma bereits in fünfter Generation, und auch Franz Blatters Vater und Grossvater waren schon Drechslers bei Haslibachers gewesen.

Seit einiger Zeit aber sah man Godi Haslibacher nicht mehr oft im Betrieb. Ging er früher auf Reisen, so galt seine volle Aufmerksamkeit der Verkaufsförderung. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften gaben halt die Bestellungen für seine Melkstühle immer noch am liebsten persönlich und mit Handschlag auf.

Vor zwei Jahren war Haslibacher in eine technische Normenkommission auf europäischer Ebene gewählt worden. Sein hohes Fachwissen in Sachen Melkstühle war unbestritten und er aus seiner Wanderzeit des Englischen mächtig. Damit galt Haslibacher als der ideale Schweizer Delegierte für dieses technische Spezialgebiet.

So nahm Haslibacher denn Einsitz in der Normenkommission CEN/TC 832/WG 7. In den ersten Sitzungen, die in verschiedenen europäischen Städten stattfanden, galt es, die Arbeitsgruppe zu organisieren. Man gründete innerhalb der WG 7 zwölf sogenannte Task-groups, wovon eine sich mit der Normierung der Melkstühle, Untergruppe einbeinig, Holz, befassen sollte.

Es war für die Schweiz eine besondere Ehre, dass die anwesenden Delegierten aus den 18 europäischen Ländern Godi Haslibacher einstimmig zum Obmann dieser Gruppe wählten. Das Entlebuch als engere Heimat von Haslibacher beflagte alle Häuser, und seine Wohngemeinde liess ein zünftiges Fest steigen. Das Fest war so schön, dass Haslibacher schon bald seine mit vergleichenden Normentwürfen dick gefüllte Mappe vergass.

Bald aber ging der Ernst des Normen-Lebens los. Haslibacher musste eine Sekretärin anstellen, die nicht nur ihm zur Hand ging, sondern auch seine vielen Abwesenheiten gegenüber der Kundschaft zu vertreten hatte. Franz Blatter leistete Überstunden. Er nahm ausserhalb der Schulzeiten auch seine beiden halbwegsigen Buben mit in die Drechslerei, damit sie ihm zur Hand

gingen, denn schliesslich wollten die Schweizer Bauern die gefragten Haslibacher Melkstühle nicht missen.

Seine erste Task-group-Sitzung hielt Haslibacher im Frühsommer in Stans ab. Man beriet zwei Tage intensiv, lobte die wunderbare Gegend und das wahrschafte Essen und überliess es Haslibacher, Ordnung in den bunten Strauss von Ideen zu bringen. Dies gelang ihm denn auch innert weniger als zwei Wochen.

Die nächste Sitzung wurde dann in Malaga abgehalten. Zu Recht meinte der spanische Delegierte, es gehe nicht an, dass

man den Süden diskriminiere. Hier ergaben sich dann Fragen zu Melkstühlen aus Metall und einigen Varianten von

mehrbeinigen Melkstühlen. Diese Problemkreise wurden nach Diskussion und mit Mehrheitsbeschluss auf die entsprechend zuständigen Task-groups überwiesen.

Gleichzeitig wurde beschlossen, die Auswirkungen von Verzerrungen näher zu untersuchen, selbstverständlich unter Ausschluss von Metallverzerrungen. Unklar war, ob Lederhalteriem in den Bereich der Gruppe fallen würden oder ob die Technische Kommission Industrieler dafür zuständig sei. Man beschloss, in Brüssel rückzufragen.

An weiteren Sitzungen, die in wechselnden europäischen Städten abgehalten wurden, machte Haslibacher heroische Anstrengungen, etwas Ordnung in das Chaos der unterschiedlichen Meinungen zu bringen. Es gelang ihm nach einigen taktischen Winkelzügen, die Nordeuropäer auf die Seite der Zentraleuropäer zu ziehen und damit die Griechen zu überstimmen, die hartnäckig für einen Melkstuhldurchmesser von nur 25 cm gekämpft hatten. Die griechischen Ziegenbauern seien von alters her an so kleine Sitzteilerdurchmesser gewöhnt.

Die Deutschen hingegen waren kaum von einem Beindurchmesser von 85 Millimeter abzubringen. Der Kommentar des italienischen Delegierten, dass die deutschen Bauern zu dick seien und nur deshalb

so kräftige Melkstühle bräuchten, trug auch nicht zur Verbesserung des Sitzungsklimas bei.

Ein Spezialthema war natürlich das zur Verwendung gelangende Holz. Das hatte Haslibacher von allem Anfang an vorgezogen. Er wusste,

dass er mit voralpiner Esche, seinem Lieblingsholz, nicht würde landen können.

Andererseits musste er unbedingt verhindern, dass die voralpine Esche abgelehnt würde, denn sie war seine Existenzgrundlage: So schlug er denn eines Abends, als alle Delegierten schon müde waren und auf ein gutes Nachtessen warteten, vor, dass der Text im Normentwurf «voralpine Esche oder anderes Material, das als Holz bezeichnet werden kann» lauten solle. Dieser Vorschlag wurde als echter Kompromiss sofort akzeptiert.

Nach zweieinhalb Jahren wurden alle zwölf Task-groups zu einer Arbeitssitzung der übergeordneten WG 7 nach London einberufen. Man verglich dort die Fortschritte der einzelnen Untergruppen. Haslibacher stellte mit Befriedigung fest, dass seine Gruppe im Vergleich einen Spitzenplatz einnahm. Der Obmann der Gruppe «mehrbeinige Melkstühle» musste leider zugeben, dass in seiner Gruppe noch tiefe Uneinigkeit über

die maximale Anzahl der zugelassenen Beine herrschte. In der Gruppe für Metallmelkstühle wurde darüber gestritten, ob vergoldete Melkstühle tatsächlich hier zu behandeln seien oder nicht doch besser der Technischen Kommission Industrieschmuck zugezogen werden sollten.

Haslibacher ging relativ zufrieden nach Hause. Auf dem Heimweg grüsst ihn ein Mann, den er nur nach näherem Zusehen als seinen Mitarbeiter Franz Blatter erkannte.

Ein besonderes Problem wartete noch auf ihn. Seit einiger Zeit führte er Verhandlungen mit dem Schweizerischen Bauernverband zwecks Vergütung seiner Reisespesen. Man versuchte, ihn an das Bundesamt für Landwirtschaft zu verweisen. Dort versprach man ihm, dass sein Anliegen in die eben anstehenden GATT-Verhandlungen eingebracht werde, denn schliesslich sei das ein internationales Problem.

Haslibacher blieb nichts anderes übrig, als vorübergehend das Muttergut seiner Frau zu beanspruchen, denn seine Liquidität in der Firma war in der Folge der schrumpfenden Umsätze sehr knapp geworden.

Aber Ende gut, alles gut. Nach mehreren Jahren anstrengender Bemühungen konnte Haslibacher seine Arbeiten zur Normierung von Melkstühlen, Untergruppe einbeinig, Holz, abschliessen. Die Ratifikation im CEN in Paris ging glatt über die Bühne, und auch in der Ministerkommission in Brüssel regte sich kein Widerstand. So wurde denn die Norm zum Gesetz erklärt, und alle europäischen Melkstuhlfabrikanten hatten sich danach zu richten.

Voller Stolz nahm Haslibacher die Fabrikation der neuen Modelle auf. Er stellte einen jungen Ingenieur ein, da sein alter Mitarbeiter Blatter nicht über das notwendige technische Wissen verfügte. Die Gebrauchsanleitungen fasste ein junger Wirtschaftsjurist, den er ebenfalls anstellen musste, zu einem gefälligen Handbuch zusammen. Den Bauern offerierte die Firma Haslibacher zweiwöchige Einführungskurse über den Gebrauch der Norm-Melkstühle. Den Verkauf zentralisierte Haslibacher über den Bauernverband, dem er umgehend folgende Offerte schickte:

«... und freuen uns, Ihnen unsere neuen Euro-Melkstühle nach Euronorm EN 127345, qualitätsgesichert und den neuen verschuldungsunabhängigen Halbpflichtgesetzen entsprechend zum Preis von Fr. 1872.- pro Stück, franko Brugg, anbieten zu können.»

Haslibacher konnte nicht verstehen, dass der Absatz stockte und die Bauern gar wieder selber Melkstühle machten.

Bald musste er seine Firma schliessen. Den Rest seiner Jahre verbrachte Godi Haslibacher damit, seine vielen Freunde, die er aus der Zeit der langjährigen Kommissionsarbeiten so gut kannte, in aller Herren Länder zu besuchen. □

Melkstühle aus Metall oder mehrbeinige Melkstühle?

Zwölf Task-groups für die Melkstuhl-Normierung

Euro-Melkstühle nach Euronorm EN 127345

